

mer weiter steigenden Zahl alter und hochaltriger Menschen, wie sie eine Industriegesellschaft charakterisiert. Eine solche Zielsetzung macht die Behandlung von Vorfragen erforderlich, etwa, welches Bild vom alten Menschen sozialpolitischen Planungen zugrunde liege und welche Potentiale ältere Menschen selbst zur Gestaltung ihrer eigenen Zukunft einsetzen könnten.

Da in der Öffentlichkeit das Thema Generationenvertrag in seinen praktischen Konsequenzen für die Jüngeren leider nur Gegenstand wahlstrategischer Überlegungen zu sein scheint, enthält das Kapitel 4.4 („Krieg der Jungen gegen die Alten“) eine besondere Brisanz. Eine Auseinandersetzung mit R. Gronemeyer (Die Entfernung vom Wolfsrudel) rückt dessen reißerisch formulierte Thesen zurecht im Hinblick auf den beobachtbaren Realitätsbezug der heute 40jährigen, die der sozialen Sicherung alter Menschen einen um so höheren Wert zumessen, je mehr sie sich diesem Alter nähern. Auch die Jungen können sich „in der Regel immer noch vorstellen, welche ihnen nahestehenden Menschen zu den Leistungsempfängern gehören“ (78). Andererseits bewirkt aber gerade die Abhängigkeit vom sozialen Leistungssystem, die dieser Generationskonflikt exemplarisch verdeutlicht, daß die Empfindlichkeit der alten Bevölkerungsgruppe bei der öffentlichen Diskussion möglicher Einschränkungen wächst. Daher empfiehlt H. Braun in Wahlkampfperioden besondere Berücksichtigung dieses Sachverhalts. Den Abschluß des Buchs bilden Erörterungen sozialetischer Grundfragen und der Lebensperspektiven im Alter.

Das Buch informiert in gut lesbarer Form über die Herausforderung an den heutigen Sozialstaat durch Altersveränderungen. Zugunsten der Lesbarkeit wird im Text selbst auf Statistiken usw. verzichtet und auf Belege im Anhang verwiesen.

M. Krause-Lang

BEUYS, Joseph: *Manresa*. Eine Fluxus-Demonstration als Geistliche Übung nach Ignatius von Loyola. Hrsg. v. Friedhelm MENNEKES. Frankfurt: Insel 1992. 140 S. Lw. 40,-.

Die Aktionen im Werk von Joseph Beuys

werden meist von einer großen Bilderflut begleitet. In *Manresa* (1991) kommen erstmals Bild und Text gleichermaßen zu Wort. Der Band ist die 3. Dokumentation einer Aktion von Beuys wie *Eurasienstab* (1987) und *Coyote* (1976). Während M. Uwe Schnede, Direktor der Hamburger Kunsthalle, Mennekess' Christusbild im Zusammenhang von *Manresa* für zu eindimensional hält, merkt man dem Autor deutlich an, daß es ihm gerade nicht darum geht, Beuys christlich-katholisch zu interpretieren. Eines der wichtigsten Ergebnisse des Buchs ist es, daß Eva Beuys sich endlich erinnert, daß Beuys im Sommer 1966 wirklich in *Manresa* gewesen ist. Dagegen wird sich von nun an wohl niemand mehr wenden können. Beuys hat sich somit sogar vor Ort mit den Gegebenheiten der Ignatianischen Übungen vertraut gemacht.

Mennekess betont, daß das Kreuz bei Beuys ein Symbol für die Auseinandersetzung des Menschen mit sich und seiner Idee ist. Es sei zu einem Orientierungssymbol geworden. Und so sehr bei den Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola auf Gott verwiesen wird, geht es in der Praxis zunächst auch um eben genau diesen Punkt: sein Leben zu ordnen und sich zu orientieren.

Eher zu schüchtern schreibt der Autor von den zwei Krisen. Dabei fallen wichtige Parallelen im Leben von Ignatius und Beuys auf: der freiwillige Dienst in der Armee oder die lange Dauer der Genesung, die beide zur Besinnung führte. Ignatius nimmt, während er sich vor lauter Eitelkeit noch schmerzlichen Schönheitsoperationen unterzieht, Abstand vom höfischen Leben und will ein Heiliger werden, und Beuys, der als idealistischer Abiturient mit wehenden Fahnen in den Krieg gezogen war, zieht seine Konsequenzen als Künstler. Der Wechsel der Lektüre von Abenteuerromanen und Heiligenviten brachte Ignatius auf die „Unterscheidung der Geister“. Die Medizin der Tataren – Milchspeisen, Filzdecken und Fett – bringt Beuys auf die Idee der „Sozialen Plastik“. Der Wandel vollzieht sich bei beiden radikal bis zu Selbstzweifel und Suizidversuch, wird dann aber fruchtbar. Der eine dient zunächst Gott, der andere den Menschen. „Doch beiden ging es nicht um persönliche Selbsterkenntnis, vielmehr sahen sie in

diesen Erfahrungen exemplarische Möglichkeiten, damit auch anderen methodisch eine Hilfestellung zu geben, zu sich selbst zu finden und eigene Krisen im Persönlichen wie im Gesellschaftlichen zu bewältigen“ (37). „Selbstheilung ist die Voraussetzung zur Heilung und Befreiung der anderen“ (49), sagt Beuys, und mit Ignatius geht es ihm um eine „Wiedervereinigung von Geist und Leib, von Erkenntnis und

Affekt“ (52). Dabei ist es wichtig zu unterscheiden, daß für Ignatius dieser Weg nur innerhalb der Kirche denkbar ist. Beuys dagegen formuliert einmal: „Ich bin antiklerikal, um dem Christentum eine Chance zu geben.“ Hier also scheiden sich die Geister, obwohl sich beide darin einig sind, daß sich jeder Mensch aufraffen müsse mit seinem Gott (59).

G. M. Roers SJ

Pädagogik

BÖHNISCH, Lothar: *Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters*. Eine Einführung. München. Juventa 1992. 295 S. Kart. 29,80.

Das Buch von Lothar Böhnisch, der an den Universitäten in Tübingen und Dresden Sozialpädagogik lehrt, erfüllt ein Desiderat; denn einerseits wachsen – zumal durch das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz – die Aufgaben der Sozialpädagogik, andererseits war die Reflexion in diesem Arbeitsbereich immer noch im Gedanken der „Fürsorge“ befangen, die zudem eher der Abwehr eines Schadens von der Gesellschaft als der besten Entwicklung junger Menschen diene.

In einem ersten Teil bietet Böhnisch eine historische und konzeptionelle Grundlegung. Sie macht – vielleicht nicht ganz erwünscht – auch klar, daß eine so lebensbezogene Disziplin wie die Sozialpädagogik den Veränderungen der jeweiligen Zeiten unterworfen ist. Bei der Konzeption der Sozialpädagogik fundiert Böhnisch seine Aussagen auf den beiden Grundbegriffen Lebensbewältigung und Sozialintegration (72 ff.). Während der erste Begriff die auch von der Individualisierung bestimmte Lebensthematik aufgreift, festigt der zweite Begriff die Verbindung zur Gesellschaft. Auch in diesem Kapitel schlägt zuweilen die Optik der 68er Generation durch. Man fragt sich etwa, warum die durch den Wertwandel veränderte Bewertung sittlichen Verhaltens Jugendlicher unter den Begriff „sozialstrukturelle Willkür“ (97) gebracht wird. Ebenso fällt in diesem Kapitel wie übrigens im ganzen Buch eine Berührungsangst mit religiösen Fragestellungen auf. Mehr als „Lebenssinn“ ist da nicht zu entdecken; das in

der pädagogischen Literatur bekannte Erziehungsdreieck Familie – Schule – Kirche wird in Familie – Schule – Kind (38) abgeändert.

Gerade angesichts der Probleme, die der zweite Teil bringt – Bewältigungsprobleme im Kindes- und Jugendalter und sozialpädagogisches Handeln (119 ff.) –, wäre eine längere Ausführung zu Orientierungsnöten, Sinnfragen, sittlichen Werten, religiösen Fragestellungen mehr als angebracht. Während sich dieser Teil sowohl durch seine begriffliche Klarheit wie durch seine Anschaulichkeit auszeichnet, wird durch diesen „metaphysischen Mangel“ eine Jugend vorgeführt, die es so eben nicht gibt. Weitere Anfragen ergeben sich an die Bewertung der Familie (117 f.), der kritischen Pädagogik (105), der „modernen Sekundärtugenden“ (240). Daß die Individualisierung, die sich immer wieder als Thema stellt (86, 159, 219, 268 u. ö.), in ihren Licht- und Schattenseiten gesehen wird, erfreut ebenso wie die Hervorhebung der „sozialen Netzwerke“ unter Jugendlichen (251) als neue Nachfolgeform der überkommenen Gruppe. Insgesamt also ein grundlegendes und anregendes Buch. Leider ist das ausführliche Literaturverzeichnis in seinen Angaben nicht zuverlässig.

R. Bleistein SJ

ARLT, Marianne: *Pubertät ist, wenn die Eltern schwierig werden*. Tagebuch einer betroffenen Mutter. Freiburg: Herder 1992. 191 S. (Herder Spektrum. 4100.) Kart. 16,80.

Wenn es wahr ist, daß das Unterhaltsame bildet, dann vermittelt dieses kurzweilige Buch viele Einsichten und Anregungen; denn das Tage-